

Galan - Die Schleierkloriatin

1. Kapitel

„Es ist ein Junge“, wiederholte Jeremia, und ich sah die Freude in seinen Augen, aber ich sah auch die Tränen darin glitzern, die durch den Verlust seiner kleinen Schwester flossen.

Am liebsten wäre ich zu ihm gegangen und hätte ihn fest in die Arme geschlossen, aber alle Anwesenden traten an ihn heran, beugten sich zu ihm herunter, um den Kleinen willkommen zu heißen. Jahred Nahal fiel es sichtlich schwer zu lächeln, als er nach dem kleinen Händchen seines Enkels griff und es zärtlich streichelte, während seine Tochter in ihrer eigenen Blutlache lag und für ihren Sohn gestorben war.

Sein Blick huschte immer wieder zu ihr und dann ließ er seinen Enkel los und kniete sich neben seine Tochter und strich ihr sanft über ihre Haare.

Sein Gesicht konnte ich nicht mehr sehen, da er mir den Rücken zukehrte, und einige standen immer noch wie versteinert vor mir, wegen dem, was gerade alles geschehen war, aber ich hörte seine traurige Stimme, die zu seiner Tochter sprach.

„Du hättest nicht gehen dürfen. Ich habe dich erst gerade wiederbekommen. Du hast dein ganzes Leben gelitten. Du hättest Glück und Liebe verdient, und wir waren alle bereit, es dir zu geben, mehr noch, ich hätte dir mein Leben gegeben, damit du weiterlebst...“ Seine Stimme brach ab, zu sehr schmerzte der Verlust.

Ich blickte in die Runde und sah meine Mutter weinen. Sie hielt sich an meinem Vater fest. Auch meine Brüder blickten traurig zu Boden. Gerrit kniete neben Jeremia, der mittlerweile den kleinen in eine Decke eingewickelt hatte, und das Bündel fest an sich gedrückt hielt, als könnte er es vor der bitteren Realität schützen.

Die Hebamme kniete auf der anderen Seite von Syrias leblosem Körper. Ihre Hände, wie auch ihre Gewänder waren voll mit Syrias Blut, da sie noch vor wenigen Minuten, den Kleinen aus Syria herausgeschnitten hatte.

Sie weinte und schluchzte, vielleicht berührt von den Worten ihres Herrschers, oder vielleicht stand sie unter Schock, weil Jeremia sie gezwungen hatte, das Kind zu holen. Er hatte sie angeschrien, da er sich sicher war, dass es noch lebte, und sie hatte die ganze Zeit beteuert, dass es bereits zu spät war, aber Jeremia wollte kein Nein akzeptieren, und widerwillig öffnete sie den Bauch der jungen, liebenswerten Syria mit einem Messer und holte das kleine Wesen heraus. Sie selbst konnte diese Tatsache wahrscheinlich noch nicht begreifen, aber das Kind lebte und Jeremia hatte recht behalten.

Aber wie konnte er so sicher sein? Ich würde ihn, wenn ein wenig Zeit vergangen war, fragen, aber bevor ich weiter grübelte, sprach Jahred Nahal.

„Du hast einen wunderschönen Sohn geboren. Ich bin so stolz auf dich, und ich verspreche dir, er wird glücklich aufwachsen und ich werde ihm von dir erzählen, so oft ich kann, damit er weiß, wie mutig seine Mutter war. Ich liebe dich, und du wirst immer in meinem Herzen sein“, dabei strich er ihr sanft über ihre Wange.

Ich vernahm leise Stimmen um mich herum, die sich von Syria verabschiedeten. Sie flüsterten ganz leise, aber das eine oder andere Wort erreichte meine Ohren. Auch aus den Mündern meiner Brüder kamen liebevolle Worte. Ich kann nicht sagen, warum ich nichts zu Syria sagte, ich wollte, aber ich konnte nicht. Ich hatte sie seit Monaten nicht mehr gesehen, und damals war sie so glücklich gewesen, so voller Leben und nun lag sie tot vor mir, dass es für mich so unwirklich erschien. Ich stand unter Schock und mein Verstand wollte dies einfach nicht akzeptieren, es konnte nicht sein. Ich weinte um sie, aber es fühlte sich nicht wie ein Abschied an. Meine Tränen galten mehr dem kleinen Wesen, das seine Mutter niemals um sich haben würde.

Jeremia legte seine freie Hand auf die Schultern seines Vaters und in diesem Moment erwiderte sein Vater seinem Blick. Sie schauten sich schweigend an, in dieser Geste, in diesem Blick lag so viel Wärme, dass mein Herz sich zusammenzog. Sie würden es schaffen, wir würden es schaffen, und Syria nie vergessen.

In diesem Moment schrie das kleine Bündel auf. Alle zuckten zusammen, denn sie waren noch tief in ihrer Trauer versunken, als der Aufschrei alle zurückholte.

„Jeremia, der Kleine wird Hunger haben. Wir müssen ihm etwas zu trinken besorgen“, dabei schritt meine Mutter an ihn heran und öffnete

ihre Arme, um das Baby zu nehmen. Widerwillig reichte Jeremia es meiner Mutter, aber seine Augen ließen keinen Moment von ihm ab.

Gemeinsam traten sie ans Feuer. Mutter gab meinen Brüdern Anweisungen, was sie besorgen sollten, damit der Kleine schnellstens seinen Hunger stillen konnte, dabei holte sie ein sauberes Tuch aus einer der Taschen, tauchte ein Stück davon in einen Krug mit Wasser und drückte es sanft auf die Lippen des vor Hunger schreienden Bündel auf ihren Armen. Mit den kleinen Händen griff es danach und verstummte augenblicklich. Es war keine wirkliche Lösung, aber im Moment war er still und nuckelte übereifrig. Ich beobachtete ihn dabei und musste bei diesem bezaubernden Anblick lächeln.

Dann blickte meine Mutter hoch und sah zu meinen Brüdern.

„Los, ihr dürft keine Zeit verlieren“, bat sie fordernd.

Theran und Talon verließen unverzüglich die Höhle, um zum Herrscherpalast zu reiten.

„Richard wird wissen, was ihr braucht“, rief Jeremia ihnen noch hinterher. Unsere Blicke trafen sich und er lächelte vorsichtig zu mir rüber, blieb jedoch neben meiner Mutter sitzen. Er hatte mir so gefehlt. Das Schicksal hatte uns viel zu lange getrennt. Nun wusste ich, dass einige Minuten mehr oder weniger nichts mehr ausmachten. Er wollte bei seinem Neffen sein, besonders jetzt wo dieser ohne seine Mutter heranwachsen würde. Doch zum Glück hatte er noch seinen Vater.

Jason, ging es mir plötzlich durch den Kopf. Wo war er bloß? Und warum kam er nicht zurück? Er sollte erfahren, dass er Vater eines Sohnes geworden ist. Ich hatte seine Wut draußen vor der Höhle gespürt und wusste, warum er so reagierte. Syria war gestorben, und er muss geglaubt haben, dass auch sein Kind tot war. Wusste er überhaupt, dass er einen Sohn bekommen hatte. Sicherlich nicht. Ich musste ihn suchen gehen und ihm die frohe Nachricht kundtun, dann würde er die tiefe Trauer, die er für seine geliebte Syria verspürte, besser verkraften. Denn er würde sich um seinen Sohn kümmern müssen, und er musste ihn sehen, er musste wissen, dass sein Kind lebte.

Ich rannte aus der Höhle.

Draußen ging gerade die Sonne unter. Es wurde kälter. Der kalte Hauch des Windes ließ mich erschauern und meine Haare wirbelten mir ins Gesicht. Ich schloss meinen Mantel fester um meinen Körper, um die Kälte abzuwehren. Mein Gedanke war nur noch Jason zu finden.

„Jason, Jason, wo bist du? Sag mir, wo du dich versteckt hast? Wir müssen reden“, dabei lief ich orientierungslos in der Gegend herum, immer wachsam, um ihn erblicken zu können, aber erst fand ich ihn nicht. Ich rief und rief, aber keine Antwort wurde vom Wind an mich herangetragen.

Die Sonne war bereits verschwunden, als ich weit von der Höhle entfernt einen Schatten zwischen Bäumen und Sträuchern an mir vorbeihuschen sah. Ich lief sofort darauf zu und rief immer wieder seinen Namen.

Dann sah ich ihn nicht mehr. Vielleicht war es gar nicht Jason gewesen, denn genau hatte ich ihn nicht gesehen. Im gleichen Augenblick begriff ich, dass ich mich zu sehr von den anderen entfernt hatte, als ich plötzlich die dunkle Silhouette eines Mannes hinter einem Baum erspähte. Ich hoffte nur noch, dass es Jason war und nicht eine Falle. Wie kam ich plötzlich auf diesen Gedanken? Ich blieb abrupt einige Meter vor dem Mann stehen. Er stand im Schatten der Bäume und die Dunkelheit umhüllte ihn, daher wusste ich nicht, ob er es war, aber wenn es Jason wäre, dann hätte er mir doch geantwortet? Egal, wie wütend und traurig er sein musste, er hätte mir geantwortet. Und da wusste ich, ich hatte einen schwerwiegenden Fehler gemacht. Es konnte niemals Jason sein. Angst überkam mich, trotzdem versuchte ich, Ruhe zu bewahren. Langsam, kaum merklich machte ich kleine Schritte zurück. Ich musste mich von der Person entfernen, um Abstand zwischen uns zu bringen. Die ganze Zeit hatte der Mann im Schatten des Baumes verharret, aber nun bewegte er sich auf mich zu. Mein Atem ging nur noch stoßweise und Adrenalin schoss durch meinen ganzen Körper. Ich musste hier weg. Ich würde rennen, aber bevor ich mich umdrehte, um meine Entscheidung in die Tat umsetzen zu können, trat die Person aus der Dunkelheit. Ich konnte meine Augen kaum trauen, mein Puls besänftigte sich augenblicklich, denn die Person, die dort erschien, war Jason. Mein Freund Jason.

Ich stieß ein erleichterndes Lachen aus. Eigentlich hätte ich wütend auf ihn sein müssen, weil er mir so viel Angst eingejagt hatte, aber ich war es nicht. Er hatte mir nicht geantwortet, weil er sicherlich alleine sein wollte. So musste es sein, redete ich mir ein. Wie auch immer. Ich wollte zu ihm und ihm endlich die gute Nachricht überbringen, ihn einfach in den Arm nehmen und auch mit ihm trauern.

Ich lief auf ihn zu, aber bevor ich ihn erreichte, blieb ich wieder abrupt stehen. Irgendetwas stimmte hier ganz und gar nicht. Hier war eindeutig etwas faul. Meine Angst kehrte zurück und diesmal wusste ich, dass sie berechtigt war.

Er sah aus wie Jason, aber er war es nicht. So wie er da stand, ließ mich zweifeln. Das war nicht Jason, sagte immer wieder mein Verstand. Dieses plötzliche Wissen, ließ mein Herz weinen. Jason, mein Freund Jason war auch gegangen, und jemand hatte ihn gewaltsam aus seinem Körper gerissen. Wo war Jason? Es mussten die Seelenfänger gewesen sein. Diese Vermutung war naheliegend, da sie noch da waren und

Galan immer noch angegriffen. Aber wie er so vor mir stand, wusste ich es bereits, es konnten nicht sie gewesen sein. Dafür stand er viel zu selbstsicher da.

Ich musste wissen, wo er war, und diese Antwort konnte mir nur der geben, der in Jasons Körper gegangen war. Ich straffte meine Schultern und war bereit, für das was nun kommen würde, zumindest hatte ich das geglaubt.

„Wer bist du?“, kam es endlich über meine Lippen, auch wenn ich Angst vor der Antwort hatte, ich musste es wissen. Ich musste wissen, was es war, und wo Jason war, und dieses Wesen kannte die Antwort.

Elegant und anmutig setzte sich das Wesen in Jasons Körper in Bewegung. Irgendetwas daran kam mir bekannt vor. War es die Art wie er ging oder wie er seinen Kopf leicht zur Seite geneigt hielt. Als er näher herantrat, sah ich sein Gesicht. Ich war wie gelähmt. Er sah aus wie Jason, aber er war es nicht. Er hatte mich fast erreicht und führte seine Hand an seinen Mund, womit er verführerisch lächelte. Ja, er grinste glücklich vor sich hin, und ich kann es nicht anders erklären, aber dieses Lächeln hatte etwas Sinnliches.

Da hätte ich es wissen müssen, aber mein Verstand war benebelt.

Unmittelbar vor mir blieb er stehen. Bis dato hatte ich nicht gemerkt, dass ich meine Luft angehalten hatte. Mir wurde bereits schwindelig. Luft schnappend beugte ich mich vor. Ein leises Lachen verließ seinen Mund, während ich vorn über gebeugt vor ihm stand. Dieses Lachen, dieses Lachen kannte ich, ging es mir durch den Kopf, und da traf mich die Erkenntnis mit ihrer ganzen Wucht.

Wutentbrannt hob ich meinen Kopf. Meine Hände waren zu Fäusten geballt. Als sich unsere Blicke trafen, sah ich seine Augen. Es waren nicht Jasons, es waren seine.

„Anull!...“

Weiter kam ich nicht, denn er legte sanft seinen Zeigefinger auf meine Lippen und ließ mich damit verstummen. Ich hätte vor Wut toben müssen, weil er sich Jason ausgesucht hatte, und ich Idiot hatte ihm geglaubt, hatte ihm die Möglichkeit und auch meine Gabe gegeben, damit er aus seiner Verbannung nach Galan gelangen konnte. Er hatte mich glauben lassen, dass er nur friedlich die Galaner studieren wollte. Er wollte an deren Leben teilhaben, und in Wirklichkeit wollte er an meinem Leben teilhaben.

Ich hatte es gewusst, verdammt, ich hatte es gewusst und trotzdem habe ich ihm den Weg geebnet, um Jason zu holen, mich zu verwirren. Denn genau das geschah gerade.

Anstatt ihn anzugreifen, ihn anzuschreien, fühlte ich plötzlich eine starke, körperliche Anziehungskraft. Seine Augen hatten mich plötzlich

gefesselt und auch wenn es Jason war, der vor mir stand, sah ich nur ihn, das perfekte Gesicht von Anul.

„Hallo, meine Süße“, hauchte er in mein Ohr.

„Ich wusste, du würdest dich freuen mich zu sehen. Wie findest du mein neues Ich. Erregt dich die Vorstellung deinen besten Freund zu begehren, denn dieser Körper ist perfekt. Er sieht nicht nur gut aus, er strotzt nur so voller Muskeln und Stärke. Ich könnte dich damit glücklich machen, wenn du dich mir hingibst“, dabei streichelte er mir sanft über die Wange, aber nicht nur da. Ich hatte wieder die Luft angehalten, denn die andere Hand strich über meinen Schenkel. Ich hatte nicht bemerkt, wie er unter meinen Rock gekommen war, aber seine kalten Finger streichelten die Innenseiten meiner warmen Oberschenkel und sie bahnten sich langsam den Weg nach oben. Anstatt zu protestieren, drückte ich mich gegen ihn, damit ich seinen Körper fühlen konnte. All meine Sinne waren auf diese Berührung gerichtet, und ich begriff nicht, was ich gerade tat. Ich wusste nur, dass mein Inneres Anul verlangte. Es pulsierte in mir, und ich konnte einfach nicht widerstehen.

Nein, ich wollte in diesem Moment mehr. Meine Augen hielt ich geschlossen, weil so die Intensität seiner Berührung vollkommener war. Ich hob meinen Kopf und wünschte mir, dass er mich leidenschaftlich küssen würde.

„Du kannst mir nicht widerstehen. Wir gehören zusammen. Jeremia Nahal ist nicht dein Gefährte, ich bin es“, wisperte er mit sonorer Stimme, und dann fühlte ich seine Lippen auf meinen. Es war zu spät, denn als er Jeremias Namen erwähnt hatte, sah ich plötzlich klar. Die Erregung war augenblicklich verschwunden, als hätte jemand kaltes Wasser über mich gegossen. Ich schupste ihn von mir, mit aller Kraft, die ich aufbringen konnte, aber er kam nicht einmal ins Straucheln. Er wich zwar zurück, um mich dann mit seinem dreckigen Grinsen darauf aufmerksam zu machen, dass er zufrieden war, mehr als zufrieden, denn ich hatte ihn für einen entscheidenden Augenblick begehrt und war schwach geworden.

Angewidert von mir und meinem Verhalten wischte ich mir über meine Lippen. Ich schämte mich, für das, was ich da getan hatte. Wie konnte ich zu lassen, dass er mich verführt? Götter, wie konnte ich so schwach sein? Aber ich würde später darüber nachdenken. Jetzt hatte ich etwas zu klären. Meine ganze Wut kehrte zurück.

„Wo ist Jason?“, fragte ich schreiend, aber er blieb ganz ruhig. Er lächelte immer noch zufrieden.

„Ist doch egal. Er hat aufgegeben. Er wollte nicht mehr leben. Ich habe ihm damit einen Gefallen getan.“

„Du hast seinen Schmerz ausgenutzt und seine Schwäche genutzt, um seinen Körper zu übernehmen“, sagte ich etwas ruhiger, aber der Zorn war deutlich in meiner Stimme zu hören.

„Du kannst es sehen wie du willst. Ich brauchte einen Wirt. Ich fühlte seine Wut gegenüber meinen Götter-Geschwistern und das brachte mich zu ihm, und nun habe ich Jasons perfekten Körper. Nie hatte ich einen Besseren.“

„Du kannst ihn nicht haben. Geh, und such dir einen anderen. Mir ist egal, welche bösertige Seele du raubst, aber ich möchte Jason zurück. Er hat so viel durchgemacht, aber er darf jetzt auf keinen Fall verschwinden. Er braucht seine Familie.“ Ich appellierte an seinem Gewissen und hoffte, dass er irgendwo ganz tief in seinem Inneren eines besaß. Er war mal ein gütiger Gott, unseren Göttern gleich gewesen, gut und barmherzig, bevor er von seiner Familie verbannt wurde, und der Hass ihn überwältigte. Ich schaute ihn bittend an, aber ich erkannte bereits in seinen Augen, dass seine Entscheidung feststand.

„Das kannst du nicht tun. Du hast gesagt, ich bedeute dir etwas. Ich habe dir geholfen, hierher zu kommen und ich habe dir meine Gabe gegeben. Ich verlange nicht viel von dir, aber bitte, lass mir Jason!“ Mittlerweile war ich bereit, mich vor ihm hinzuknien und zu betteln, wenn er das verlangte.

„Ach, meine liebe Isma. Dich so zu sehen, widert mich an“, sagte er gehässig.

„Bettle nicht, du bist die einzig wahre Hüterin von Galan, und du raubst mir den ganzen Spaß, wenn du so schwach bist. Ich habe noch so vieles mit dir vor und den Menschen. Aber ich will diesen Körper noch genießen und meinen Triumph auskosten, bevor ich Galan wie eine Seifenblase zerplatzen lasse. Es ist beruhigend, zu wissen, dass du dich mir nicht hingeben möchtest“, sagte er mit einem ironischen Unterton. Und damit hatte er recht. Das würde ich nicht, auch wenn ich gerade kurz davor gestanden hatte, seinem Verlangen nachzugeben. Ich wollte noch nicht akzeptieren, dass er Jason bekommt.

„Du kannst jeden haben, warum Jason?“

„Weil das die ganze Zeit mein Ziel gewesen war. Als du bei mir in der Schattenwelt warst, wollte ich ihn bereits. Ich habe den Blutschwur mit dir besiegelt, weil ich nach Galan wollte, um Jason zu bekommen“, erklärte er mir voller Stolz. Erschrocken wich ich zurück. Ich konnte nicht verstehen, was er da sagte.

„Was sagst du da? Ich versteh es nicht?“

„Ach liebe, süße Isma. Meine Geschwister haben dich erwählt und dir ihre Gaben gegeben, aber du bist noch so naiv und unwissend.“ Er hielt kurz inne, und in meinem Kopf war das reinste Durcheinander. Meine

Verwirrung musste er erkannt haben, denn als er weitererzählte, erklärte er mir, wie dumm ich doch war.

„Ich habe dir gesagt, ich will mich rächen, und ich gelange nur zu ihnen, indem ich zu den Schleierwesen gelange, dafür brauchte ich deine Gabe. Ich werde sie alle töten. Ich muss in die Christellen. Dort befindet sich der Raum der Gedanken und dort werde ich meinen Geschwistern gegenüberstehen, um ihnen das Licht auszulöschen, und wenn dies geschieht, wird Galan untergehen, da kannst du nichts mehr daran ändern.“ Um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, begann er zu lachen, böse zu lachen. Und ich, ich verstand immer noch nichts.

Er sprach von Christellen, Schleierwesen und Raum der Gedanken, aber ich hatte nie etwas davon gehört. Klar, ich kannte die Schleierwesen, aber ich hatte immer gedacht, sie würden im Wald der Schleier leben. Ich war so naiv gewesen, und Anul hatte das erkannt.

„Aber warum Jason? Ich begreife nicht, warum du dafür Jason brauchst“, fragte ich verwirrt.

„Weil Jason ein Seelenkrieger ist“, antwortete er knapp.

Mein Gesicht musste fragend dreingeschaut haben, denn Anul begann wieder verächtlich zu lachen.

„Siehst du, du bist so ahnungslos, dass du dich mittlerweile fragen musst, welches gemeine Spiel meine Geschwister mit dir spielen. Die schicken dich in den Krieg, geben dir einfach ihre Gaben, lassen dich aber dann im Stich. Das ist böswillig. Denk mal darüber nach. Aber ich werde dir nicht noch mehr erzählen. Wo bleibt dabei der Spaß?“

Was sollte ich dazu sagen? Er hatte irgendwie recht, und das war mehr als frustrierend. Ich hatte begriffen, dass ich diesen Kampf nicht gewinnen würde. Anul würde in Jason bleiben, und ich konnte in diesem Moment nichts mehr dagegen tun. Ich musste mich geschlagen geben.

„Gut, du hast es begriffen. Ich werde jetzt gehen, und du wirst mich nicht aufhalten, aber wir werden uns wiedersehen, schneller als dir klar sein wird, und ich freue mich jetzt bereits darauf“, sagte er geheimnisvoll und dabei wandte er sich ab und verschwand in den Schatten der Bäume, und ich ließ ihn gehen.

Mein einziger Gedanke, der mir immer wieder durch den Kopf ging, als ich den Rückweg in die Höhlen antrat, war, wie sollte ich den anderen erklären, dass Jason nicht mehr da war.

2. Kapitel

„Vater, das kannst du doch nicht zulassen“, flehte Luzia, aber sie wusste in ihrer Verzweiflung, dass die Entscheidung längst gefallen war.

„Ich kann nichts mehr daran ändern, Luzia. Die Götter haben gesprochen, und wir fügen uns deren Willen“, erklärte ihr Vater emotionslos.

Warum war er so kalt? War ihm das Schicksal seiner eigenen Tochter so egal?

Ihr Vater schwebte schweigend vor ihr und beobachtete sie. Schleierwesen hatten keine Gefühlsausbrüche, geschweige menschliche Gefühle, aber Luzia spürte innerlich etwas Unbekanntes, Unerwartetes. Es ließ sie zittern und sie war, was war sie überhaupt, sie war wütend. War das, das richtige Wort dafür? War sie wütend? Auf jeden Fall war sie verzweifelt. Sie hatte lange die Menschen beobachtet, und viele ihrer unterschiedlichen Gefühlsregungen analysiert. Oft hatte sie sich gefragt, wie sich das anfühlte, sogar herbeigesehnt, diese Gefühle auch zu spüren, aber jetzt, jetzt wollte sie das nicht mehr. Sie wollte nicht nach Galan - nicht mehr. Aber es hatte sich etwas verändert. Lag es daran, dass ihr Wunsch, Gefühle zu fühlen, wahr geworden war? Nein, das war unmöglich, oder vielleicht war genau das geschehen. Hatte sie plötzlich menschliche Gefühle entwickelt? Sie war so konfus.

Endlich begriff sie, ihr Vater war nicht kalt, er war wie immer. Sie hatte sich verändert, und das machte ihr richtig Angst. Und sie begriff, sie wurde verstoßen. Egal, was ihr Vater behaupten würde, sie wusste, dass dies eine Bestrafung war, weil sie Charisma DiSole geholfen hatte, trotz des Wissens, dass sie gegen ein Verbot handelte. Aber sie hatte nicht anders gekonnt. Warum? Das konnte sie nicht erklären, aber als sie sich damals entschied mit Charisma Kontakt aufzunehmen, hatte es sich richtig angefühlt.

Jetzt bereute sie diesen Entschluss. Ihr Vater schwebte näher heran. Sie bekam es mit, aber sie war gerade so perplex, dass sie ihn nicht ansehen konnte, wollte. Er durfte nicht erfahren, wie aufgebracht sie war. Schleierwesen hatten keine Emotionen, und deswegen, sollte er nicht sehen, wie sie litt.

Als ihr Vater unmittelbar vor ihr schwebte, riss sie sich zusammen und blickte ausdruckslos ihn an.

„Sie wollen mich bestrafen?“, war das einzige was sie ruhig herausbrachte, während in ihr ein Sturm der Gefühle wirbelte und ihr ganzes bisheriges Leben durcheinander wirbelte.

„Nein, das soll keine Bestrafung sein“, sagte er knapp. Luzia kämpfte damit, nicht spöttisch aufzulachen, denn danach war ihr gerade. Natürlich war es keine Bestrafung, ging es ihr durch den Kopf. Sie wollten sie aus reiner Freundlichkeit aus den Christellen verbannen, weit weg von ihrer Familie und ihren Freunden.

„Warum wollen sie mich?“, fragte sie stattdessen. Sie könnten erfahrene Kloreaten runter zu den Menschen schicken um Charisma DiSole zu helfen. Ich bin mit meiner Ausbildung noch nicht einmal fertig. Also Vater, warum ich?“

Ihr Vater schaute sie seltsam an. War sie zu weit gegangen?

„Seit wann, stellst du die Befehle der Götter in Frage, mein Kind?“, fragte er sie mit einem ironischen Unterton. Luzia wusste, sie war zu weit gegangen. Niemals hinterfragte ein Schleierwesen die Beweggründe der Götter. Hatte ihr Vater sie ertappt? Sie musste sich beruhigen. Er durfte niemals erfahren, was in ihr vorging.

„Vater, ich werde mich fügen“, brachte sie nach wenigen Momenten heraus. Sie konnte nichts mehr daran ändern, dass war ihr klar, und ihr Vater durfte einfach nicht an ihr zweifeln. Er durfte nicht erfahren, dass sie Gefühle entwickelte. Niemals!

Ihr Vater betrachtete sie noch eine Weile, aber dann schüttelte er fast unmerklich den Kopf, bevor er weitersprach.

„Nun gut“, sagte er zögernd. „Du wirst nach Galan gehen, aber nicht sofort. Es ist noch Zeit und die werden wir sinnvoll nutzen. Ausgewählte Kloreaten werden dir beibringen, wie du dich in Galan verhalten musst, wie es ist in einer menschlichen Hülle zu sein. Du lernst ihre Sitten und Gebräuche, zumindest die der Kalanten, denn dort wirst du hingeschickt. Wenn es dann so weit ist, werde ich dir erklären, welche Aufgabe die Götter für dich haben“, erklärte er ihr. Luzia wollte etwas fragen, aber Laflan winkte ab.

„Geh, nun! Ich muss zurück in den Raum der Gedanken, und du gehst dich bitte ein wenig ausruhen. Es war sehr viel für dich. Aber diesen Weg musst du nun gehen. Du musst viel lernen. Es wird sehr anstrengend werden“, erklärte er, und Luzia fügte sich, wandte sich von ihm ab und schwebte davon. Sie spürte die Blicke ihres Vaters auf ihrem Rücken. Bleib ganz ruhig, sagte sie sich immer wieder. Bleib ganz ruhig, gleich sieht er dich nicht mehr und dann kannst du deiner Verzweiflung freien Lauf lassen. Nur leider wusste sie nicht, wie sie das machen sollte.

Sie schwebte durch die langen Flure der Christellen, bis sie endlich ihre Räumlichkeiten erreichte. In den Christellen gab es keine Türen, ein undurchsichtiger Schleier war an deren Stelle. Den passierte sie, und endlich war sie allein. Der Raum war rund und schimmerte weiß. Kein Bett, kein Schrank, kein Tisch, nichts dergleichen gab es, in allen Räumen

der Christellen, denn die Schleierwesen brauchten das Alles nicht. Sie schliefen nicht, sie ruhten im schwebenden Zustand. Sie saßen nicht, aßen nicht und trugen auch keine Kleidung. Es gab nichts in ihrem Bereich, was ihr persönlich gehörte und die Räumlichkeiten zu ihrem Zuhause machte. Jeder Raum glich dem anderen. Das hatte Luzia nie interessiert, aber seit kurzem fehlte ihr etwas, etwas, was den Raum persönlicher machte, zu ihrem Heim machte. Die Schleierwesen waren alle gleich, kühl, gefühllos, und das war immer so gewesen. Sie waren das Werkzeug der Götter und hatten keine eigene Meinung. Sie waren einfach alle gleich. Nur ihr Status unterschied sie. Ihr Vater war der Herrscher, und sie seine Tochter. Und dann gab es die Schleierkloreaten, die ihr Wissen bereits erlernt hatten und dann kamen die, die es noch erlernen mussten. Sie gehörte zur letzten Kategorie. Ihre Ausbildung war noch nicht zu Ende. Sie wurde nicht nach Zeit gemessen, denn Zeit gab es nicht in den Christellen. Die Ausbildung war zu Ende, wenn das ganze Wissen weitergegeben wurde. Luzia wusste nicht, wie lange ihre Ausbildung noch dauerte, aber sie wusste, dass sie noch nicht fertig war, lange noch nicht.

Endlich allein, brach es aus ihr heraus. Sie hatte sich gewünscht, dass ihr Vater ihr gezeigt hätte, dass es ihm leid tat, dass er sie vielleicht nicht gehen lassen wollte, aber wie konnte er ihr denn so etwas zeigen, wenn er keine Gefühle hatte. Zum ersten Mal in ihrem bisherigen Sein fühlte sie sich allein, ganz allein. Erst verwirrt, denn sie wusste nicht, wie sie die ganze Frustration raus lassen konnte, schwebte sie hin und her und kam nicht zur Ruhe. Plötzlich hörte sie ein Geräusch. Es klang, als fiel etwas auf dem Boden. Es wurde immer deutlicher und es wurde mehr. Sie blickte nach unten und sah unerwartet kleine Kristalle, die schimmerten und auf den Boden prasselten. Immer mehr kleine Steine fielen zu Boden. Sie erschrak. Was geschah hier und woher kamen sie? Während sie weiter die fallenden Steine betrachtete, wurde ihr bewusst, dass sie von ihr herab fielen. Sie griff instinktiv in ihr Gesicht. Auch wenn sie sich selber nicht berühren konnte, da ihr Körper reine Energie war, traten diese kleinen Kristalle aus ihren Augen. Das war unmöglich. Davon hatte sie noch nie etwas gehört, geschweige denn gesehen. Verwirrt überlegte sie fieberhaft, was dies zu bedeuten hatte. Plötzlich erinnerte sie sich an eine Szene, wo Charisma DiSole weinte, bitterlich weinte, und sie erinnerte sich daran, wie sie sich gefühlt hatte, als sie die Tränen in den Augen von Charisma sah, die ihre Wangen herunter liefen. Damals dachte sie sich, wie seltsam das doch ist. Warum geschieht das mit ihr? Und heute, jetzt in diesem Moment, wusste sie es. Sie war unendlich traurig gewesen. Sie weinte und anstatt erschrocken zu sein, ließ sie es zu. Sie ließ diese Gefühle zu, bis ein kleiner Haufen

von unzähligen Kristallen vor ihr auf dem Boden lag. Irgendwann ließ es nach, und dann war es vorbei, und seltsamerweise fühlte sie sich besser. Sie würde diese Entscheidung akzeptieren. Sie hatte ja noch ein wenig Zeit, bis sie nach Galan musste, aber sie würde vorbereitet sein, vielleicht würde sie diese Erfahrung als etwas Positives sehen. Eine Erfahrung, die nicht jedem zuteil kam. Und dann wuchs die Vorfreude, die ihr Wesen heller strahlen ließ.

Leider hatte Luzia zu diesem Zeitpunkt keine Ahnung, wie schmerzhaft diese Erfahrung werden würde.



Jeremia konnte es kaum erwarten, seine geliebte Isma endlich in die Arme schließen zu können. So viel Zeit war vergangen und so viel hatten sie überstehen müssen, dass es schon einem Wunder glich, dass sie beide noch lebten und wieder zueinander gefunden hatten. Er würde alles tun, dass sie niemals wieder getrennt werden würden. Die ganzen Monate, die er in der Schattenwelt verbringen musste, hatten ihn zweifeln lassen, dass es für sie noch eine Zukunft gab. Er hatte sich mit dem Gedanken abgefunden, dass er sterben würde, oder noch schlimmer, für immer dort unten gefangen zu sein, aber seine Isma, seine starke Isma hatte gekämpft, für ihre Liebe, für Galan, und alle gerettet.

Er hatte gehofft, dass sie da sein würde, als er im Palast seines Vaters eintraf, aber sie war nicht da gewesen, und als er die Höhlen erreichte, überschlugen sich die Geschehnisse. Seine Schwester war in seinen Armen gestorben. Sein Herz schmerzte so stark, dass Tränen leise und warm über seine Wangen liefen. Sie hatte es nicht verdient, nicht Syria, die in ihrem Leben so viel Leid erfahren musste. Als er vor ihr niederkniete und sie mit ihrem letztem Atemzug hauchte, er sollte ihren Sohn retten, wollte er nur noch ihren Wunsch erfüllen. Er sah das entsetzte Gesicht der Hebamme und auch der anderen, als er schrie, sie sollte das Kind herauschneiden. Auch er hätte wahrscheinlich entsetzt reagiert, aber er wusste es besser. Syria hätte ihn nicht gebeten, wenn sie es nicht gewusst hätte. Ihr Sohn lebte und sie behielt recht. Und als er das kleine Bündel in den Armen hielt, wollte er nichts anderes, als ihn zu beschützen. In diesem Moment, als er einen Augenblick aufsaß, erblickte er sie. Sein Herz füllte sich mit so viel Liebe und Glück. Er wollte zu ihr, sie in die Arme schließen und nicht mehr loslassen, aber er hielt seinen kleinen Neffen in den Armen. Isma verstand ihn, dass sah er in ihren

wunderschönen, verständnisvollen Augen. Dann passierte so viel und plötzlich war sie aus der Höhle verschwunden. Er glaubte zu wissen, dass sie nach Jason suchte, denn er war nicht hier gewesen, als sein Kind das Licht von Galan erblickte. Aber nun war viel Zeit vergangen. Ismas Brüder kamen mit Richard zurück und der Kleine lag nun gesättigt in den Armen von Ismas Mutter. Einige, wie auch sein Vater, knieten noch neben Syria. Eine Wolldecke lag über ihren geschändeten Körper. Es wirkte, als würde sie friedlich schlafen.

Auch er hatte einige Zeit neben seiner Schwester verharrt, auch um seinem Vater Trost zu spenden und um sich von seiner Schwester zu verabschieden. Aber die Sorge um Isma trieb ihn unruhig durch die Höhle. Er war nach draußen gegangen, hatte nach ihr gerufen, aber keine Antwort erhalten. Hatte eine Zeitlang draußen gewartet mit der Hoffnung, sie würde aus dem Wald treten, aber sie kam nicht. Dann war er wieder in die Höhle gegangen. Er vermutete, dass Jason noch nicht bereit war. Er wollte ihnen noch etwas Zeit geben.

Aber je mehr Zeit verging, desto mehr sorgte er sich. Er redete sich immer wieder ein, dass Jason sie brauchte, und dass sie alleine sein wollten, aber warum kamen sie nicht zurück. Draußen war es bereits dunkel und eisige Kälte hatte sich über das Land gelegt. Er wollte nicht eifersüchtig sein auf Jasons und Ismas Freundschaft. Er wollte verstehen, dass Jason sie brauchte, aber auch er brauchte sie, auch er hatte seine Schwester verloren. Für diesen schrecklichen Gedanken schämte er sich sofort. Wie konnte er nur so etwas denken? Ungewollt kam ihm der Gedanke an Anul und die Szene, wo der Herr der Unterwelt versucht hatte, Isma zu küssen. Dort, wo auch Isma gewillt war, ihn zu küssen. Sie hatte ihn in diesem kleinen Augenblick vergessen. Das schmerzte, das schmerzte immer noch. Seine Seele war nur noch Schmerz gewesen, als er das mit ansehen musste, mitfühlen musste, denn seine Seele war Teil von Ihrer. Sie war seine Lanimerin. Und als sie dann den Blutschwur mit ihm vollzog, mit Anul, der das reine Böse war, aber gleichzeitig gutaussehend, starb etwas in ihm.

Schnell schüttelte er diesen Gedanken von sich. Nein, er hatte sich auf dem Weg hierhin geschworen, nicht mehr daran zu denken. Isma konnte ihm widerstehen, und nun war er weg, zumindest hoffte er das. Sie würden alles überstehen, auch den Kampf gegen die Seelenfänger, und wenn sie Galan befreit hatten, würde er sofort um ihre Hand anhalten. Er wollte keinen Tag mehr ohne sie leben. Er musste nur noch das Tribunal überzeugen, dass sie heiraten durften, aber er war auch guter Hoffnung. Schon zum zweiten Mal hatte Isma Galan gerettet, auch der letzte Zweifler musste erkennen, dass sie eine geborene Herrscherin war,

auch wenn es ihr früherer Stand nicht erkennen ließ. Sie war als Tochter einer Bauernfamilie geboren worden, aber nun war sie mehr, viel mehr.

Als er glaubte, vor Sorge wahnsinnig zu werden, trat sie in die Höhle. Er sah, dass sie alleine kam, er sah, dass sie verängstigt war, aber er musste sie fühlen. Er rannte auf sie zu. Doch sie blickte erst hoch direkt in seine Augen, als er unmittelbar vor ihr stand, und er erkannte, dass sie geweint hatte. Als sie etwas sagen wollte, legte er seinen Zeigefinger auf ihre Lippen und schüttelte flehend den Kopf.

„Nicht jetzt“, bat er.

Sie begriff und schenkte ihm ein kleines Lächeln.

Und dann küssten sie sich, zärtlich, vorsichtig. Es war wie der erste Kuss, den sie unter dem Regen erlebt hatten, zumindest fühlte es sich für Jeremia so an. Als seine Lippen sich von ihren lösten, ließ er sie aber noch nicht los. Er hielt sie fest umschlungen. Sie hatte ihm so gefehlt, aber jetzt lag sie in seinen Armen, und für diesen Moment waren die Vergangenheit und die Zukunft egal, er wollte diesen Moment fühlen, und hoffte, dass sie ebenso empfand.



Genauso hatte er es sich vorgestellt. Er liebte die Nacht, auch wenn er Jahrhunderte in der Schattenwelt gelebt hatte, die Dunkelheit sein ständiger Begleiter war, war die Nacht für ihn berauschend schön. Der Mond spendete Licht und der eisige Wind, der seinen neuen Körper hart aber doch sanft streichelte, gab ihm das Gefühl, endlich wieder zu existieren. Die Nacht war für ihn beruhigend. Die Sonne schmerzte in seinen Augen, Jasons Augen, als er in seinem Körper gefahren war. Er hat sich schwach und verletzlich gefühlt. Aber als der Abend hereinbrach, kam seine Stärke langsam zurück. Dieser Körper war perfekt. Er würde viel Spaß damit haben. Eigentlich wollte er sich um seine Geschwister kümmern, sie aufspüren und alle töten. Er wusste, wie er das konnte, aber nach der Begegnung mit Isma hatte er erst mal andere Pläne. Schon als er sie zum ersten Mal sah, wollte er sie. Er verbrachte Tage, Monate, Jahre damit, sie aus der Schattenwelt zu beobachten. Erst war sie ein kleines Mädchen gewesen, die nicht ahnte, welche Kraft in ihr schlummert. Für ihn uninteressant, aber sie wurde zu einer wunderschönen, begehrten Frau und immer wieder stellte er sich vor, wie er sie nehmen würde und sie vor Lust schreit. Er war sich sicher gewesen, dass sie seine Leidenschaft mit ihm teilte.

Aber da hatte er sich getäuscht, und wie er sich getäuscht hatte.

Als sie vor ihm stand, war er gefesselt von ihrem Wesen gewesen. Nie hätte er geglaubt, dass er solche Gefühle entwickeln konnte, aber er fühlte sich von ihr angezogen, noch mehr, er beehrte sie mit seinem Herzen. Bei diesem Gedanken verzog er angewidert sein Gesicht. Er lehnte diese Gefühle ab. Er wollte nur den Hass spüren, der in den Jahrhunderten sein ganzes Wesen geformt und geführt hatte.

Er versuchte sie mit allen Tricks zu verführen, die er beherrschte, und beinahe hätte er es geschafft, aber er hatte die Macht der Liebe unterschätzt. Nicht einmal, sondern gleich zweimal. Denn auch im Körper von Jason gelang es ihm nicht. Sie liebte diesen Jeremia, und es würde schwer werden, aber eines wusste er, es war nicht unmöglich. Durch den Blutschwur hatte sich eine neue Möglichkeit ergeben, von der Isma noch nichts ahnte, aber von dem sie bald, recht bald, erfahren würde. Er grinste triumphierend, und es war gut, dass es Nacht war, so konnte keiner die hässliche Grimasse sehen, die dabei entstand.

Zufrieden mit sich selbst, schlenderte er in die nächste große Stadt. Es wurde Zeit, dass er Spaß bekam.

3. Kapitel

Was sollte ich sagen, was tun?

Als ich die Höhle erreichte und eintrat, war alles um mich herum verschwommen. Ich war verwirrt, verängstigt, leer, und es schien, als würde alles um mich herum verschwinden, aber als ich meinen Kopf hob, sah ich in Jeremias Augen. Er stand unmittelbar vor mir, und meine Sicht wurde klar. Ihn sah ich, und ich schöpfte Trost. Ich wollte etwas sagen, ich musste etwas sagen, aber ich wusste nicht wie. Er hatte das Recht, zu erfahren, was geschehen war, aber bevor ich meine Gefühle zum Ausdruck bringen konnte, ließ er mich schweigen. Eine einfache Geste, ein vielsagender Blick und ich verstummte. Ich hatte ihn vermisst, und ich brauchte ihn mehr denn je, aber als er zärtlich seine Lippen auf meine legte, spürte ich ... nichts, nichts als Traurigkeit.

Was war mit mir los? Seit Monaten hatte ich diesen Moment herbeigesehnt, hatte gegen Seelenfänger gekämpft, mich gegen Fazor und sogar gegen die Götter gestellt, um Anul aus der Schattenwelt zu befreien. Ich hatte einen Blutschwur mit unserem größten Feind geschlossen, und dies würde ich noch bitter bereuen. All das hatte ich für Galan, für Jeremia getan, damit wir wieder zusammen sein konnten. Und was hatte das gebracht. Syria war gestorben, Jason verloren, und es war meine Schuld.

Aber Jeremia konnte das alles nicht wissen. Ich musste ihm es sagen, aber wie würde er reagieren? Er würde mich hassen, weil sein Neffe ohne seine Mutter aufwachsen würde. Zu Beginn nicht, nein, zu Beginn würde er mich nicht hassen, weil er glauben würde, dass unsere Liebe alles überstehen würde, aber langsam, ganz langsam würde dieses Wissen unsere Liebe vergiften. Ich wusste es, und dieses Wissen, ließ nicht zu, dass ich seine Liebe verdiente, dass ich diesen Moment, diesen ersten Kuss fühlte, genoss. In mir entfaltete sich eine tiefe Einsamkeit, die ich nicht im Stande war aufzuhalten.

„Ich bin so glücklich, dich wieder bei mir zu haben“, waren seine ersten Worte, als seine Lippen sich von meinen lösten. Er hielt mich fest in seinen Armen, als könnte er mich verlieren. Mein Herz schmerzte. Ich stand ganz dicht bei ihm, hörte seinen Herzschlag und doch, schien ich so weit von ihm entfernt, wie es noch nie zuvor gewesen war, nicht als er verletzt in Netans Festung lag, nicht als seine Seele in der Schattenwelt gefangen gehalten wurde. Er verlor mich, Stück für Stück trennte sich meine Seele von seiner.

Nein, schrie etwas in meinem Inneren. Ich durfte nicht aufgeben. Ich musste einen Weg finden, mich zu retten, uns zu retten, unsere gemeinsame Zukunft zu retten.

Wir brauchten Zeit, dann würde alles wieder gut werden. Mit all meiner Kraft schaffte ich es, zu lächeln.

„Du hast mir auch gefehlt“, wisperte ich. Jeremia erwiderte mein Lächeln und drückte mich noch einmal ganz fest in seine Arme, bevor er mich dann los ließ, nur noch meine Hand hielt er fest, als wir uns den anderen zuwandten. Als erstes erblickte mich meine Mutter, die das kleine Bündel in den Armen hielt. Sie saß still am Lagerfeuer. Die anderen schwirrten durch die Höhle und waren damit beschäftigt, alles zu packen und die weiteren Schritte zu planen. Keiner hatte mein Kommen bemerkt, aber als meine Mutter aufstand und meinen Namen voller Glückseligkeit rief, hielten sie inne und richtete ihren Blick auf mich.

„Isma, Isma ist zurück“, rief meine Mutter, dabei griff sie nach dem Arm meines Vaters und beide, mit dem Kleinen im Arm rannten auf mich zu. Jeremia ließ mich los, als meine Eltern mich fest in die Arme nahmen.

„Wir dachten, du wärest tot. Wir dachten, du wärest tot“, schluchzte meine Mutter immer wieder mit tränenerstickter Stimme. Mein Vater hielt mich nur fest. Er sagte nichts, aber er weinte, und in diesem Augenblick weinte ich auch. Ich weinte nicht nur vor Freude, sie alle wieder zu sehen, ich weinte vor Schmerz. Aus dem Augenwinkel sah ich Syria unter dem Laken, und dann, zum ersten Mal sah ich ihren Sohn.

Ich löste mich von meinen Eltern und schaute ruhig und mehr als verdutzt auf das Baby, das mich seltsamerweise anlächelte. Das war so unreal. Sein liebevolles Lächeln, welches er mir gerade schenkte, war so suspekt, dass ich nicht anders konnte, als zurückzulächeln. Es war eine Abwechslung zu dem Schmerz, der in mir wütete, zu dem Krieg, den wir noch nicht gewonnen hatten. Die anderen hatten uns erreicht und standen im Kreis um uns herum, aber ich nahm sie nicht mehr wahr. Ich sah nur dieses kleine Ding vor mir, und er lächelte immer noch. Ganz langsam strich ich ihm über seine Wange. Er fühlte sich warm und weich an. Und plötzlich nahm er meinen Finger mit seiner kleinen Hand und umklammerte ihn fest, als würde er mir damit sagen wollen, du bist nicht allein. In diesem Augenblick veränderte sich etwas in mir. Ich kann es nicht wirklich erklären, aber es schien tief in meinem Inneren ein Funken Hoffnung zu flackern. Er gab mir das Gefühl, dass alles gut werden würde. Diesmal war mein Lächeln warm und echt. Ich hoffte, glaubte zum ersten Mal, dass Galan gerettet werden konnte und somit auch die Liebe zu Jeremia.

„Er ist so lieb“, hörte ich mich sagen.

„Ja, das ist er wirklich. Wir werden alles tun, damit er glücklich wird“, sagte plötzlich Jahred Nahal neben mir. Ich schaute zu ihm auf.

„Ich bin so froh, dass du noch lebst“, sagte er mit schwerem Herzen und drückte mich fest. Ich erwiderte seine Umarmung und wieder einmal kamen meine Schuldgefühle hoch. Er hatte seine Tochter verloren und ich fühlte mich schuldig.

„Es tut mir so leid. Syria hätte nicht sterben dürfen. Es tut mir so leid“, wiederholte ich stotternd. „Ich hätte es verhindern können“, schluchzte ich dann. Jahred Nahal packte mich bei den Schultern und zwang mich so, ihm direkt in die Augen sehen zu müssen.

„Isma, du trägst keine Schuld daran, dass Syria gestorben ist. Du hast alles getan, was in deiner Macht stand. Nein, du hast viel mehr getan. Du hast meinen Sohn gerettet, du hast Galan gerettet. Syria starb im Kindsbett. Das hättest du nicht verhindern können. Du bist ein guter Mensch.“ Ich wollte seinen Worten glauben schenken, aber ich wusste es besser. Anul hatte sie getötet und das hatte er nur gekonnt, weil ich ihm meine Gabe gegeben hatte, damit er aus der Schattenwelt entkommen konnte. Ich war schuld an ihrem Tod. Aber das konnte ich ihm nicht sagen. Nicht jetzt, aber ich würde es eines Tages tun müssen. Nur jetzt fehlte mir der Mut.

Ich erwiderte nichts, schaute nur auf Jahred und Jeremia, der unerwartet neben seinem Vater stand.

Dann packte mich plötzlich jemand von hinten.

„Komm her, kleine Schwester. Wir wollen dich auch mal in den Arm nehmen“, gab Theran von sich. Und im nächsten Augenblick wurde ich von meinen Brüdern gedrückt. Es hätte sich gut anfühlen müssen, aber ich war noch immer hin- und hergerissen. Als letztes drückte mich Aaron.

„Isma, danke, dass du mir Elaria zurück gebracht hast. Ich hätte nicht an deiner Entscheidung zweifeln dürfen“, flüsterte er mir ins Ohr. Ich blickte ihn an, und sah wie er mit seinem freien Arm Elarias Taille fest umschloss. Zumindest hatte ich Aaron und Elaria dazu verholfen, dass sie ihre Liebe leben durften.

Elaria trat an mich heran. Sie schien meinen Schmerz zu sehen.

„Ich weiß, es ist noch nicht vorbei. Die Seelenfänger sind noch in Galan, aber wir werden sie besiegen. Kopf hoch, Isma. Wir sind endlich zu Hause. Wir haben das Unmögliche geschafft, wir haben so viel erlebt und überlebt. Es braucht Zeit, dass alles seinen normalen Weg geht, aber wir werden es schaffen“, dabei drückte sie mich fest. Sie hatte meinen Schmerz gesehen, aber sie sah nicht, worauf er beruhte. Als ich mich von ihr löste, schweifte mein Blick wieder zu dem kleinen Wesen, das im Arm meiner Mutter lag. In der Dunkelheit der Höhle und meines Lebens schien dieses kleine Wesen zu leuchten, innerlich zu leuchten. Ein helles

Licht voller Hoffnung. Ich konnte nicht anders. Ich wollte ihn in den Armen halten.

„Darf ich ihn mal halten?“, bat ich meine Mutter.

„Natürlich, mein Kind“, dabei legte sie ihn behutsam in meine Arme. Eingehüllt in einer warmen Decke strahlte er mich überglücklich an. Er hatte keine Ahnung, was geschehen war, dass er seine Mutter und seinen Vater verloren hatte, aber in diesem Moment schwor ich ihm im Stillen, dass ich alles in der Macht Stehende tun würde, um seinen Vater zu retten und ihn zurückzuholen, auch wenn es hieß, ich würde dafür mein Leben lassen. Ich hatte nun eine Aufgabe, an die ich mich klammerte, die ich erfüllen musste. Das gab mir die Kraft, zu kämpfen.

„Elos, Elos“, flüsterte ich.

„Wie hast du ihn genannt?“, fragte Jahred Nahal überrascht. Die anderen schauten mich neugierig an.

„Elos, ich finde, er ist so schön und strahlend wie die Sonne, und er wird so stark werden wie die Sonne. Nichts wird ihn schwächen.“

Stumm starrten sie mich mit großen Augen an, bis Jahred Nahal das Wort erhob.

„Mir gefällt dieser Gedanke. Es ist ein wunderschöner Name. Er soll so heißen. Elos, mein Enkelkind soll Elos heißen“, rief er in die Menge.

Alle lachten und klatschten in die Hände. Es schien alles perfekt, wieder dachte ich an Syria, die tot auf dem steinernen Höhlenboden lag.

Keiner fragte nach Jason. Nicht, weil sie glaubten, er wäre verschwunden. Sie vermuteten, dass er etwas Zeit für sich brauchte, um den Tod von Syria zu verarbeiten, bevor er seinen Sohn glücklich in die Arme nehmen konnte. Aber dem war nicht so und es lag an mir, ihnen die Wahrheit zu beichten.

Die Nacht blieben wir noch in der Höhle. Elaria erzählte ausführlich von unserer Reise. Ich hielt mich zurück. Ich ließ sie ihre Vision erzählen. Sie ahnte nicht, was in der Schattenwelt geschehen war, dafür hatte Anul gesorgt. Die Wahrheit hätte sie wahnsinnig werden lassen, und auch wenn ich Anul hasste, dafür war ich dankbar. Sie erzählte von den Bergen und der Pauras-Schlucht. Sie berichtete, wie die Triacen uns empfangen hatten und wie sie uns den Dolch gaben. Von meiner Gabe der Auren erzählte sie nichts und auch nicht von dem Ring, worüber ich sehr froh war. Jeremia wusste auch noch nichts davon, und ich glaubte zu wissen, dass Elaria wollte, dass ich es zur Sprache bringen sollte, wenn ich bereit war. Auch erzählte sie nichts davon, dass ich die Gabe der Seelenwanderung verloren hatte. Immer wieder wurden Fragen gestellt, die sie beantwortete. Einige Fragen waren auch an mich gerichtet, aber ich beantwortete sie nur knapp und nicht immer ehrlich.

Auch Jeremia, der direkt neben mir stand, erzählte, was er erlebt hatte. Wie er mit tausend anderen Seelen gefangen gehalten wurde, aber wie auch Elaria, hielt er sich mit der ganzen Wahrheit hinterm Berg. Er erwähnte Anul mit keinem Wort und überließ es den anderen zu glauben, dass es das Böse in Narissa gewesen war, welches das ganze Übel verursacht hatte. Und irgendwie entsprach es auch der Wahrheit. Fazur, der in Narissas Körper gefahren war, hatte die Seelenfänger heraufbeschworen. Ich wusste, dass er mit seinem Vater später unter vier Augen auch Anuls Einmischen erklären würde, aber nicht vor meiner Familie. Dieses neue Problem ging nur die Herrscher der sieben Territorien etwas an, und das war gut so. Meine Familie sollte nicht alles erfahren. Sie sollten normal weiter leben dürfen, ohne zu wissen, dass Galan noch immer in allergrößter Gefahr schwebte. Natürlich war jedem unsere jetzige Situation wohl bewusst. Die Seelenfänger stahlen immer noch Seelen oder vergifteten die Menschen mit Hass, sodass sie sich gegenseitig töteten, aber wir hatten nun eine Waffe, und wir würden siegen, das hofften wir im Stillen der Höhle, im Flackern des Lagerfeuers, welches uns Licht und ein wenig Wärme spendete und somit auch die Hoffnung für ein sicheres Galan. Irgendwann schliefen die ersten ein. Das Baby schlummerte friedlich neben meiner Mutter. Auch mein Vater, die Hebamme, Richard und einige meiner Brüder, wie auch Elaria waren eingeschlafen. Ich tat auch so, als würde ich schlafen. Ich lag mit meinem Kopf auf Jeremias Oberschenkeln, dabei unterhielt sich Jeremia flüsternd mit Aaron, Jazem, Gerrit und seinem Vater. Irgendwann stellte Jazem die Frage, vor der ich die ganze Zeit Angst hatte.

„Wo ist eigentlich Jason? Sollte er nicht längst zurück sein?“, fragte er besorgt.

„Ich hatte den ganzen Abend gehofft, er würde durch den Höhleneingang treten, aber jetzt mache ich mir auch Sorgen. Wo kann er denn sein?“, wandte Gerrit ein.

„Jeremia, weiß du etwas? Isma wollte ihn doch suchen, aber dann kam sie alleine zurück. Hat sie dir gesagt, wo er ist?“, wollte sein Jahred wissen.

„Leider hat sie nichts erwähnt. Ich habe sie auch nicht mehr gefragt. Sie wirkte so traurig. Ich glaubte, an ihrem Verhalten zu erkennen, dass er noch nicht bereit sei, uns entgegen zu treten. Aber wie ihr, mache ich mir auch langsam Gedanken, wo er bleibt. Das Kind würde ihn aufmuntern. Wir trauern alle um den Verlust von Syria. Wir könnten mit ihm gemeinsam trauern und ihm Trost spenden. Er gehört zur Familie. Weiß er das denn nicht?“, gab Jeremia traurig von sich.

„Er weiß es, aber das ist nicht der Grund, warum er nicht zurückkommt. Der Grund ist, dass Anul nun seinen Körper besitzt“, erklärte ich, als ich meine Augen öffnete und mich aufrecht hinsetzte. Alle schienen überrascht, da sie geglaubt hatten, ich würde bereits schlafen, aber erst einige Herzschläge später, schienen sie zu verstehen, was ich eigentlich meinte.

„Anul?“, schrien Jazem und Aaron fragend im Chor. „Wer ist Anul?“ „Ich kenne nur einen Anul, aber den kann sie nicht gemeint haben“, stellte der Herrscher fest.

„Genau den Anul meint sie aber“, raunzte Jeremia wütend. Ich konnte seine Wut spüren, aber auch die Enttäuschung, dass ich ihm Geheimnisse vorenthielt. Ich wollte aber nicht darauf eingehen, deswegen sprach ich schnell weiter.

„Anul ist ein Gott, der vor Jahrhunderten von seinen Geschwistern, den anderen Göttern, verbannt wurde, und zwar in die Schattenwelt, wo er gezwungen war, dort weiter zu existieren, ohne jemals entkommen zu können, aber er hat es geschafft. Er ist in Galan und hat Jasons Körper erwählt. Er möchte sich bei seinen Geschwistern rächen, und dafür braucht er Jason“, beendete ich meine Erklärung. Meine Brüder, wie auch Gerrit starrten mich mit offenen Mündern an. Ich wusste wie schwer es war, dies zu begreifen, geschweige denn, es zu glauben. Ein gefallener Gott unter uns, in Jasons Körper, der unsere Götter töten will. Das ist Galans Ende, unser Ende. Das war jedem klar. Ohne unsere Götter konnten wir nicht existieren. Nur Jahred Nahal blieb ganz ruhig. Er blickte in die Flammen und schien nachzudenken. Jeremia schaute mich an, und ich wusste nicht, wie ich diesen Blick erwidern sollte. Wir beiden wussten, dass es meine Schuld war. Ich hoffte nur, dass er mir glauben schenken würde, dass ich nicht ahnen konnte, dass er Jason haben wollte, und das die ganze Zeit. Ich schämte mich dafür, dass Anul versucht hatte, mich zu verführen, dass ich dieses fast zugelassen hätte, und dass Anul mich ausgenutzt hatte, um sein Ziel zu erreichen. Ich hatte ihm alles gegeben, um am Ende auch meinen besten Freund an ihn zu verlieren. Immer stärker wurde mein Hass gegen Anul, aber auch der Willen, ihn zu bekämpfen stieg. Nur Jeremias enttäuschter Blick ließ mich verzweifeln. Ich sollte recht behalten, Enttäuschung und Zweifel gefährdeten unsere Beziehung.

„Seid ihr euch da sicher?“, fragte Jahred Nahal plötzlich.

„Ja, Vater, aber es gibt noch so viel zu besprechen, dass wir erst Morgen darüber reden sollten“, bat er seinen Vater, der nach kurzem Zögern einwilligte.

„Wir sind alle müde. Lasst uns schlafen.“ Meine Brüder, wie auch Gerrit protestierten. Sie wollten mehr erfahren, aber ein Blick des

Herrschers reichte, und sie verstummten. Jeremia hatte die ganze Zeit den Blick nicht von mir abgewandt. Ich sah deutlich, wie sich in seinem Kopf einiges zusammensetzte, und dass es ihm schwer fiel, sich zurückzuhalten.

„Es tut mir leid“, flüsterte ich kaum hörbar, aber Jeremia hatte mich verstanden.

„Warum hast du mir nichts gesagt“, wisperte er und kam noch näher an mich heran, bis sich unsere Schultern berührten. Er beugte sich vor, bis sich beinahe unsere Nasen berührten.

„Ich wusste nicht wie, und wann. Es war so viel passiert...“

„Du hättest die Zeit finden können, wenn du gewollt hättest, aber du hast mich nicht ins Vertrauen gezogen“, unterbrach er mich. Ich hörte die Wut in seiner Stimme, und er hatte allen Grund dazu.

„Ich hätte es dir gesagt, dass musst du mir glauben“, brachte ich verzweifelt hervor.

„Ich weiß nicht mehr, was ich glauben kann. Ich habe dich gesehen, unten in der Schattenwelt, wie du ihm fast erlegen wärest.“

„Fast, aber ich bin ihm nicht erlegen“, sagte ich mittlerweile auch wütend.

„Das denkst du. Ihr habt einen Blutschwur vollzogen. Weißt du, auf was du dich da eingelassen hast?“

„Nein, das weiß ich nicht, aber es war mir egal. Ich wollte dich retten, und ich hätte alles dafür getan. Du sprichst, als wäre das ein Sterblicher. Er ist ein Gott. Weißt du, wie viel Überwindung es mich gekostet hat, gegen ihn an zu kämpfen? Weißt du, wie schlimm es war, zu sehen, dass er mich verführen wollte, konnte? Denkst du wirklich, ich wollte das alles? Ich habe es für dich getan, für meine Familie, für Galan. Und nun verurteilst du mich! Glaubst du nicht, dass ich alles selber bereits bereue? Das tue ich. Ich fühle mich beschmutzt, beschämt. Deine Wut auf mich kannst du dir sparen. Ich bin wütend genug auf mich. Das reicht für ein ganzes Leben“, fuhr ich ihn an und mittlerweile sprachen wir laut. Alle hatten unser Gespräch mit anhören müssen, sogar die, die bereits geschlafen hatten. Wütend auf Jeremia, erhob ich mich, krallte mir meinen Wollmantel und stürmte stampfend nach draußen. Ich spürte die Blicke hinter mir, aber jetzt war mir alles egal. Die Wahrheit war ans Licht gekommen und alle wussten, was ich getan hatte. Ich war stinkwütend auf Jeremia. Warum hatte er mich so bloß gestellt?

Draußen war es eisig kalt. Der Mond spendete kaum Licht, aber das war mir ebenfalls egal. Ich wollte nur weg von hier. Einfach nur alleine sein, aber da griff schon jemand nach meinem Arm und versuchte, mich aufzuhalten. Ich wusste, dass es Jeremia war, aber ich wollte ihn nicht sehen.

„Lass mich gehen! Ich will dich nicht sehen“, schrie ich immer noch von ihm abgewandt.

„Das wirst du aber müssen“, kam es aus seinen wütend zusammengepressten Lippen.

„Ich habe gehört, was du zu sagen hattest, aber ich will auch noch etwas dazu sagen. Und du hörst mir jetzt gefälligst zu!“

Erschrocken über diesen Wutausbruch blieb ich stehen. So hatte ich Jeremia noch nie erlebt. Ich riss mich aus seinem Griff und wandte mich ihm zu. Mit Zorn in den Augen blickte ich zu ihm auf und traf auf seine traurigen Augen. Seine Haltung war nicht Zorn und Wut, er schien eher verzweifelt. Seine Schultern hingen kraftlos und sein Gesicht war gezeichnet von Verzweiflung. Aber trotz seines Anblicks kochte die Wut weiter in mir. Ich spürte kein Bedauern, kein Mitleid für seine Lage. Ich wollte ihm nicht vergeben.

„Was ist mit dir geschehen, Isma? Ich erkenne dich nicht mehr wieder“, sagte er traurig. Und da begriff ich erst. Das war nicht ich. Ich hätte nie so reagiert. Ihn nicht so verletzt. Was geschah mit mir. Meine Wut war noch da, aber sie flachte ab.

„Du wirfst mir Dinge vor, als wäre ich an all dem Schuld, was geschehen ist. Glaubst du, ich höre nicht die Verachtung in deiner Stimme?“

„Ich verachte dich nicht. Ich gebe dir noch nicht mal die Schuld. Ich habe kein Recht dazu. Du hast alles getan, um mich zu retten, aber verstehe auch mich. Es tat weh, dich mit ihm zu sehen. Es tat weh, zu sehen, dass du ihn beinahe geküsst hättest. Und Isma, zu wissen, dass auch heute ihr euch begegnet seid und du es mir verschwiegen hast, ließ mich für einen Augenblick an dir zweifeln. Ich war und bin eifersüchtig, habe Angst, dich zu verlieren. Kannst du das nicht verstehen?“, flehte er. Und ich versuchte ihn zu verstehen, aber etwas hatte Macht über meine Gefühle erlangt, etwas Böses, denn meine Wut wollte nicht vergehen. Ich wünschte es mir, ich kämpfte, aber ich war zu schwach.

„Eifersucht? Willst du etwa sagen, ich betrüge dich mit ihm? Du denkst nur an dich. Was ist mit mir? Er hätte mich jederzeit töten können. Er hat bekommen, was er wollte. Er wollte immerzu Jason. Hast du einen Augenblick daran gedacht, dass er mich hätte töten können?“ Jeremia veränderte sich. Traurigkeit wechselte sich ab mit Frustration, und Wut stieg auch in ihm hoch.

„Ich weiß nicht, wann du so geworden bist. Ich erkenn dich einfach nicht wieder. Aber nun gut, wenn du mir Gleichgültigkeit vorwirft, dann erzähl mal. Wollte er dich töten, oder Isma, wollte er dich erneut verführen? Ich bin ganz Ohr“, sagte er mit Spott in der Stimme. Seine Schultern hingen nicht mehr schlaff herunter. Er hatte seine Fäuste auf

seine Hüfte gestemmt und stand wie ein Berg vor mir. Zorn funkelte in seinen Augen.

„Los, Isma! Hat es dir die Sprache verschlagen? Erzähl mir, wie er dich verführt hat? Hat er es geschafft, dich endlich zu küssen?“

„Er hat mich nicht geküsst“, rief ich lautstark. „Er hat mich nicht geküsst“, wiederholte ich erschöpft. Meine Wut war in dem Augenblick verpufft, wo Jeremias Seele gegen meine kämpfte. Ich spürte es. Er versuchte, das Band zwischen uns zu lösen, und diese Tatsache nahm mir den Zorn. Nun hatte ich Angst, große Angst.

„Lass es sein, Jeremia. Bitte hör auf, mich anzuschreien“, bettelte ich, aber er war noch nicht fertig mit mir.

„Isma, ich will hören, was du heute alles mit Anul angestellt hast.“ Er kam näher und packte mich grob am Nacken.

„Komm, zeig mir, wie er dich geküsst hat, denn jetzt weiß ich, dass ihr es getan habt“, fauchte er wutschnaubend.

Ich versuchte mich von ihm loszureißen, aber es gelang mir nicht. Wie konnte es soweit kommen?

„Bitte!“, flehte ich. „Lass mich los! Du tust mir weh“, schluchzte ich. „Aua, du tust mir weh“, wiederholte ich flehend. Erst da ließ er los. Erschrocken über sein Verhalten, weiteten sich seine Augen und sein wutverzerrtes Gesicht bekam seine weichen Züge zurück. Aber ich sah es nur flüchtig, denn ich sank kraftlos zu Boden und hielt mir meine Hände vor das Gesicht und weinte schmerzlich, verzweifelt.

„Das wollte ich nicht.“ Isma, es ist alles gut. Ich wollte dich nicht anschreien“, dabei sank er neben mir zu Boden und strich mir sanft über mein Haar.

„Bitte verzeih mir. Ich war wütend auf mich selbst, weil ich dir nicht helfen konnte. Ich war so machtlos, und das kannte ich nicht. Mit ansehen zu müssen, wie er dich berührt, verletzt, machte mich wütend, nicht nur auf ihn, sondern auf mich selbst. Isma, bitte! Es wird alles gut. Wir dürfen uns nicht aufgeben.“ Ich hörte den Schmerz in seiner Stimme und erkannte ihn auch in mir. Was war mit uns geschehen? Warum hatte ich diese Wut entwickelt? Aber ich wollte nicht mehr darüber nachdenken, ich wollte Jeremia und unsere Liebe zurück. Also, ließ ich meine Hände sinken und schaute ihn an. Meine Hand berührte sanft sein Gesicht und ich spürte seine warmen Tränen auf seinen Wangen.

„Mir tut es auch leid. Ich weiß nicht, was mit mir geschieht. Seit ich aus der Schattenwelt zurück bin, scheint es mir, ich verändere mich. Ich will dich nicht hassen, ich will dich lieben, und Jeremia, ich habe ihn nicht geküsst. Er hat irgendeine Macht über mich, und ich kämpfe stetig dagegen an. Wenn du nicht zu mir hältst, werde ich das nicht schaffen. Er darf nicht über mich gewinnen.“

„Ich werde es nicht zulassen. Ich liebe dich, verstehst du das, ich liebe dich“, dabei hielt er mit beiden Händen mein Gesicht.

„Ich liebe dich auch“, und dann küssten wir uns, und diesmal fühlte ich ihn mit jeder Faser meines Körpers und mit meiner ganzen Seele. Er würde zu mir halten, und ich betete zu den Göttern, dass ich ihn nicht mehr enttäuschen würde.

4. Kapitel

Fast drei Monate waren über das Land gezogen, und der Kampf gegen die Seelenfänger war hart gewesen. Aber seit Tagen trafen keine schlechten Nachrichten aus den anderen Territorien mehr ein. Der letzte Seelenfänger wurde in Trianda vor einigen Tagen getötet, und endlich war es vorbei.

Jeremia lief durch die Flure auf den Weg zum Arbeitszimmer seines Vaters. Gerrit, Gabriel und er waren gerade zurückgekommen. In Cavalan waren die Seelenfänger längst ausgerottet, aber es gab noch viel Arbeit. Häuser mussten neu aufgebaut und die unpassierbar verwüsteten Straßen wieder hergestellt werden. Außerdem gab immer noch Bürger, die um einen geliebten Menschen trauerten und Trost suchten. Er als Sohn des Herrschers wollte den Untertanen in ihrer Not zur Seite stehen, ihnen unter die Arme greifen, ob es mit Nahrung, Nutztieren oder einfach ihnen ein offenes Ohr für ihre Sorgen schenken. Neben diesen Aufgaben sammelte er seine Krieger, um einen Suchtrupp zusammenzustellen, der nach Jason Ausschau halten sollte.

Der Gedanke an Anul machte ihn immer noch wütend, aber er hatte gelernt, seine Gefühle zu kontrollieren. Syria wurde während einer feierlichen Zeremonie verbrannt und ihre Seele fand die Ruhe, die sie im Leben nie gehabt hatte. Sie fehlte ihm, aber Elos war mehr als eine Erinnerung an sie. Er bescherte allen so viel Freude. Elos war bei ihnen im Palast geblieben unter der Obhut der alten Hebamme, die auch schon Syria und ihn großgezogen hatte. Der Junge war in guten Händen, und wenn sich eine Gelegenheit ergab, besuchte er ihn oft.

Seit dem Tag vor den Höhlen hatte es zwischen Isma und ihm keinen Streit mehr gegeben. Es war schöner denn je. Sie hatten an ihrer Beziehung gearbeitet, hatten sich ausgesprochen und heute konnte er behaupten, dass ihre Liebe stärker war als jemals zuvor. Er liebte sie und vertraute ihr, und nun, wo die Seelenfänger endlich verschwunden waren, konnte er endlich wieder daran denken, sie zu heiraten.

Von Anul hatten sie nichts mehr gesehen und nichts mehr gehört, was natürlich nicht hieß, dass sie nicht in Gefahr waren, aber solange sie ihn nicht fanden, wollte er nicht jeden Tag daran denken. Irgendwann würde der Tag kommen, wo er wieder kämpfen musste für Galan, aber jetzt galt es, zu feiern. Das Volk von Galan hatte schwere Zeiten erlebt. Erst unter dem Krieg gegen die Capitaner, dann kamen die Seelenfänger und nun sollten sie auch schöne Tage erleben, da waren sich alle Herrscher einig. Natürlich wurden die Herrscher informiert, dass Anul im Körper von Jason in Galan unterwegs war und plante seine Geschwister zu töten. Die Herrscher reagierten äußerst bestürzt über

diese neue Wendung, als sie die brisante Information erhielten, aber sie wappneten sich bereits, und das war gut so. Trotz allem durften sie ihn nicht töten, darum hatte der Vorsitzende aller Galanherrscher Jahred Nahal sie gebeten. Man plante, ihn gefangen zu nehmen, wenn dies überhaupt möglich war. Einen Gott konnte man nicht gefangen nehmen, das wussten sie, aber nach heftigen Diskussionen einigten sich die Herrscher darüber. Isma glaubte fest daran, dass Jason gerettet werden konnte. Es war zu ihrer neuen großen Aufgabe geworden. Deshalb blieb sie in Cavalan und durchforstete seit jenem Tag die Bibliotheken des Palastes. Sie glaubte fest daran, sie würde einen Weg finden, Anul wieder in die Schattenwelt zu verbannen und Jason damit zu retten. Jeremia ließ ihr diesen Willen. Er verstand ihre Beweggründe, denn Isma gab sich die Schuld an allem, und egal, wie oft er ihr erklärte, dass es nicht so war, in diesem Fall schien sie nicht davon abzubringen zu sein. Jason war ihr Freund, und er kannte Isma gut genug, sie würde nicht aufgeben, bis sie einen Weg gefunden hatte, wie sie Jasons Körper und somit seine Seele befreien konnte, und dann würde er, Jeremia, ihr zur Seite stehen, denn auch er wollte Anul verbannen, töten.

Leider war er oft gezwungen gewesen, tagelang fern vom Palast die Seelenfänger zu jagen. Isma verbrachte viele Tage im Schloss ohne ihn, aber es schien ihr nichts auszumachen. Die Zeit, wo er dann da war, vergnügten sie sich meistens im Bett oder sie gingen spazieren. Dabei erzählte sie, was sie alles in den Büchern gelesen hatte und Jeremia berichtete über die Kämpfe, die er ausgefochten hatte. Oft schrieb sie ihren Eltern, die bereits wieder in Salin waren. Auch ihre Brüder waren zurück in Kalandar. Herrscher Fisius brauchte alle seine Master und jeden Krieger, den er aufbringen konnte, um sein Volk zu beschützen, und Jahred Nahal hatte sie entlassen, damit sie zurückkehren konnten.

Sie erhielt nicht nur Briefe von ihnen, sondern auch von Elaria und Calena. Es ging allen gut, und das machte Isma zu einem glücklichen und zufriedenen Menschen. Sie blühte regelrecht auf, und Jeremia konnte dieses Glück mit ihr teilen.

Einmal hatte er sie gefragt, ob sie nicht wieder nach Hause wollte, und sie hatte erwidert, sie wäre bereits zu Hause. An dem Tag wusste Jeremia, dass er sie wiederhatte. Er erinnerte sich schmerzhaft daran, wie verändert sie aus der Schattenwelt zurückgekommen war, aber zum Glück war sie nicht mehr so. Sie war bezaubernd und sie liebte ihn genauso wie er sie liebte. Das sah er in ihrem Blick, in ihrer Berührung, in ihrem Wesen, und deswegen hatte er seinen Vater gebeten, dass es nun Zeit wurde, dass das Tribunal zusammenkam, um zu entscheiden, dass er Isma heiraten durfte. Er war zuversichtlich.

Er erreichte das Arbeitszimmer seines Vaters und der Wachposten, der vor der Tür postiert war, öffnete unverzüglich die Tür, als er ihn kommen sah. Jeremia eilte durch den großen Raum. Sein Vater saß hinter seinem Schreibtisch und war damit beschäftigt, Briefe an die Herrscher aufzusetzen. Als er sich seinem Vater gegenüber setzte, blickte dieser auf.

„Hallo, mein Sohn. Wie geht es dir?“ Er ließ die Feder sinken und lehnte sich zurück.

„Es geht voran, und so wie es aussieht, haben wir gute Zeiten vor uns“, erklärte Jeremia zufrieden.

„Das ist gut so. Bald ist Winterneve, und auch wenn es ein Fest unseres Volkes ist, dachte ich mir, dass wir diesen Tag in ganz Galan feiern sollten. Es soll als Tag der Befreiung von den Seelenfängern gefeiert werden. Ich setze gerade einen Brief auf, um dies den anderen Herrschern vorzuschlagen. Ich denke, sie werden es gut heißen“, entgegnete er mit einer Zufriedenheit, die Jeremia an seinem Vater lange vermisst hatte. Die letzten Monate waren bitter für ihn gewesen. Syria zum zweiten Mal zu verlieren war für ihn ein schwerer Schlag und hatte an seinen Kräften gezerrt. Er schien gealtert zu sein. Sein Haar war nun ganz ergraut und tiefe Sorgenfalten gruben sich in sein Gesicht, aber nun lächelte er, und dadurch wirkte er zum ersten Mal wieder jünger.

„Ich finde, das ist eine ausgezeichnete Idee. Letztes Jahr waren wir im Krieg mit Netan. Keiner dachte an Winterneve, aber dieses Jahr dürfen wir es auf gar keinen Fall auslassen. Es wird unserem Volk gut tun, endlich alles hinter sich zu lassen.“

„Das denke ich auch, mein Sohn. Ich bin schon gespannt, wie Isma unser Fest finden wird. Sie muss mal auf andere Gedanken kommen. Wenn ich sie sehen möchte, finde ich sie immer in der Bibliothek, wo sie ihre Nase in irgendeinem Buch vergräbt und nicht mal registriert, dass ich neben ihr stehe.“

„Ich weiß. So ist sie nun mal, aber genau dafür liebe ich sie. Sie möchte jeden glücklich sehen, und kein Leid darf über Galan kommen. Sie hat sich in den Kopf gesetzt, dass eines Tages Jason Elos in den Armen halten wird, und sie wird nicht vorher aufgeben, bevor ihr das nicht gelungen ist.“

Sein Vater nickte zustimmend.

„Vieles ist geschehen, wo die Lage aussichtslos schien, und Isma hat es immer wieder geschafft. Sie ist etwas ganz Besonderes. Unser Volk nennt sie die ‚Hüterin von Galan‘. Wusstest du das? So haben sie die Triacen genannt und nun scheint auch ganz Galan sie so zu sehen“, erklärte sein Vater.

„Ja, aber sie sollte sich mal eine Pause gönnen. Ich habe Befürchtung, dass sie vielleicht hierfür keine Lösung finden wird und dann daran zerbricht. Ich mache mir große Sorgen“, gab Jeremia aufrichtig zu. Sein Vater erhob sich und kam um den Tisch herum. Er legte seinen Arm auf die Schulter seines Sohnes.

„Ich verstehe deine Bedenken, aber ganz ehrlich, ich zweifle nicht, dass es Isma gelingen wird, einen Weg zu finden, Jason zu befreien. Sie hat viele Gaben und viele Freunde an ihrer Seite, von denen wir nur geglaubt hatten, sie wären Legenden, Mythen, aber Isma hat die Hilfe sogar von unseren Göttern, da bin ich mir mehr als sicher. Ich glaube nicht, dass die Götter tatenlos zusehen werden, wie ihr Bruder Anul Galan zerstört. Verstehst du, was ich dir sagen möchte? Hör auf, dir Sorgen um Isma zu machen. Genieße die Zeit mit ihr! Ich habe deinen Wunsch befolgt. Das Tribunal trifft sich nach der Winterneve, und dann kannst du dein Anliegen vorbringen, und ich glaube ganz fest daran, dass wir im Frühjahr bereits eure Hochzeit feiern werden“, dabei lächelte Jahred Nahal voller Zuversicht seinen Sohn an. Jeremia erhob sich und sein Vater nahm ihn in die Arme.

„Danke, Vater. Ich kann einfach nicht ohne sie sein.“

„Ich weiß, mein Sohn. Ich will dich glücklich sehen. Unser Leben war nicht immer einfach, aber ich sehe mit Sonne im Herzen in die Zukunft. Ihr schenkt mir so viel Kraft und Elos bereitet mir so viel Freude. Ich sehe ihn jeden Tag. Hast du bemerkt, wie groß er bereits geworden ist? Und was er schon alles kann. Unfassbar! Ich kann mich nicht daran erinnern, dass ihr so schnell gelernt habt. Und wenn ich in seine Augen sehe, da sehe ich meine Solana und auch deine Mutter“, dabei lächelte sein Vater tief in Gedanken versunken.

„Komm, mein Sohn“, dabei klopfte er Jeremia auf die Schulter. „Gehen wir deinen Neffen besuchen.“ Jeremia nickte nur glücklich. Es schien wirklich alles gut zu werden, und daran sollte er festhalten.



„Luzia, deine Ausbildung ist zu Ende. Du wirst nun gewappnet sein, wenn du nach Galan geschickt wirst“, erklärte zum Ende hin die Kloreatin. Luzia sah das ganz und gar nicht so, aber sie fügte sich, nickte ihrer Ausbilderin zu und verließ schwebend und missmutig den Raum.

Viel Zeit war vergangen, seit dem Tag, wo ihr Vater ihr mitgeteilt hatte, dass sie nach Galan geschickt werden würde. Sofort danach begann ihr Unterricht, wie man sich als Mensch verhielt, wie die Bräuche

und Sitten waren, auf was sie achten musste, wenn sie den Körper bekam, und was für sie das Schlimmste war, ihr wurde erklärt, wie schmerzhaft es zu Beginn werden würde in der menschlichen Hülle steckte. All das, ließ Tag für Tag mehr Widerwillen in ihr aufsteigen, aber was hätte sie daran ändern können? Nichts, sie blieb still und fügte sich. Schmerzen kannte sie nicht, denn dazu brauchte sie Gefühle, einen Körper. Man hatte versucht, ihr so gut es ging, zu erklären, was es bedeutete, aber alle Erklärungsversuche verwirrten sie mehr, als das sie irgendetwas verstand. Was waren negative Gefühle? Und wollte sie sie spüren?

Bald würde sie gehen müssen, das war ihr klar, aber ihr Vater hatte sie nicht mehr aufgesucht oder nach ihr verlangt und das stimmte sie traurig. Sie wusste, dass es daran lag, dass sie mittlerweile Gefühle entwickelte. Sie hätte nie gedacht, dass das möglich sei, aber es war geschehen. Immer wieder hatte sie sich gefragt, ob es vielleicht die Götter gewesen sein konnten, die ihr diese Fähigkeit gaben, aber sie war sich nicht sicher. Tatsache war, dass sie nun welche hatte, und zu wissen, dass ihr Vater sie nicht vermissen würde, stimmte sie traurig, denn er würde ihr fehlen, da war sie sich gewiss.

Während der ganzen Ausbildung hatte sie oft nach Charisma geschaut. Ganz still und heimlich, ohne das es jemand mitbekam. Bald würde sie sie aufsuchen, und ihr helfen müssen, und sie wollte mehr von ihr wissen, von ihr und ihrer Beziehung zu Jeremia. Aber jedes Mal, wenn sie nach ihr sah, saß sie in der Bibliothek des Castar-Palastes und blätterte in staubigen Büchern. Somit brachte sie nicht viel in Erfahrung, und gab es irgendwann mal auf, nach Charisma zu sehen.

Eines wusste sie aber bereits. Sie würde nicht nach Kalander gehen, sondern nach Cavalan geschickt werden, denn sie lernte in erster Linie viel über die Cavalaner. Ursprünglich lernte sie alles über Kalander, aber irgendwann änderte sich das. Sie wusste auch warum, denn Charisma hatte ihr Heimatterritorium aufgegeben, aus Liebe für ihren Krieger Jeremia. Verstehen konnte sie aber diesen Beweggrund nicht. Sie würde nie ihr Volk verlassen, für niemanden, und sehnte sich bereits danach, wenn sie wieder zurück durfte. Die überschwängliche Vorfreude auf Galan hatte stark nachgelassen. Sie wollte nicht gehen. Hoffentlich würde sie nicht lange in Galan verweilen müssen. Sie entschied, schnell zu helfen, und somit würde sie den Göttern ihren guten Willen beweisen, so dass sie schnell wieder nach Hause geschickt werden würde. Zumindest hoffte sie darauf.

Nachdenklich schwebte sie durch die Hallen der Christellen, und bemerkte nicht sofort, dass ihr Vater Laflan bereits eine ganze Weile in einem Abstand hinter ihr herschwebte.

„Tochter“, schallte es plötzlich durch den Gang. Tief in Gedanken versunken überhörte sie den Ruf.

„Luzia warte“, rief er mittlerweile direkt hinter ihr schwebend. Sie wurde abrupt aus ihren Gedanken gerissen, dass sie erst erschrak, aber im gleichen Augenblick musste sie ihr Verhalten kontrollieren, denn kein Schleierwesen erschrak. Langsam wandte sie sich ihrem Vater zu.

„Hast du mich nicht gehört?“, fragte er sie.

„Entschuldige bitte, Vater. Ich dachte gerade über Galan nach, und wann die Götter entscheiden, dass ich gehen muss“, erklärte sie wahrheitsgemäß.

„Deswegen bin ich auf dem Weg zu dir. Ich komme gerade aus dem ‚Raum der Gedanken‘. Deine Wandlung steht bald bevor“, verkündete ihr Vater. Luzia zuckte unmerklich zusammen. Sie konnte sich einfach nicht vorstellen, wie das funktionierte. Wie sollte ihr Wesen in einen Körper gelangen.

„Wie viel Zeit habe ich noch?“, verlangte sie zu wissen.

„Nicht mehr viel. In Cavalan feiert man in ein paar Tagen das Fest der Winterneve. Der Morgen darauf wird dein Aufbruch sein.“

„Kann ich erfahren, was mit mir während der Umwandlung geschieht? Hat das vor mir jemals ein Schleierwesen tun müssen?“, fragte Luzia ein wenig verängstigt. Ihr Vater durfte nicht bemerken, wie sie sich fühlte.

„Du bist nicht die Erste, aber es ist lange her, seit der letzten Umwandlung. Eigentlich liegt es schon Tausende von Jahren zurück. Damals spaltete sich unser Volk. Bis heute kann ich nicht sagen, warum das passierte, aber damals entschieden einige, sie wollten in Galan leben. Sie waren so beeindruckt von den Menschen und deren Gefühle, dass ihnen ihr Leben im Kristallpalast sinnlos vorkam. Ich konnte das nicht nachvollziehen. Wir sind vollkommen, aber nur wenige, mit mir eingeschlossen, blieben zurück. Das heutige Volk der Falaner entstanden aus dem Urvolk der Schleierwesen. Der Nachteil, ein Mensch sein zu wollen, hieß aber keine lange Lebenszeit zu haben und sterblich zu werden. Wir existieren noch, aber die anderen sind vor langer Zeit gestorben. Heute sind es ihre Kinder und Kindeskinde die in Falan leben. Du siehst, es hat keinen Vorteil, Mensch sein zu wollen. Sie waren so unglaublich stur, und nun sind sie tot“, erzählte er immer noch fassungslos.

Luzia lauschte der Erzählung und irgendwie war sie fasziniert. Warum entschieden einige Schleierwesen, Menschen bleiben zu wollen, wenn man Schmerz, Verlust und große Angst durchleben musste, und dann auch noch nach wenigen Jahren zu sterben? Was war so besonders daran? Nach kurzer Überlegung blieb ihr Entschluss der Gleiche.

Niemals würde sie menschlich sein wollen. Sie wollte ein Schleierwesen bleiben und sah den Ausflug nach Galan als kurzfristig an.

„Vater, komme ich zurück?“ Dies war ihre größte Sorge.

„Natürlich, du wirst Charisma DiSole helfen. Du wirst ihr etwas geben müssen, und wenn Anul aus Galan verschwindet, kannst du zurück.“

Außer?“

„Was, Vater?“ , fragte sie aufgebracht.

„Außer, du willst ein Mensch bleiben“ , erklärte er ruhig.

„Niemals!“ , dabei schüttelte sie energisch den Kopf.

Der Vater betrachtete sie nachdenklich, bevor er ihr antwortete.

„Gut, das wollte ich hören. Ich werde jetzt gehen. Ich muss noch mit deiner Ausbilderin sprechen, um nachzuhören, ob du bereit bist“ , dabei wandte er sich bereits von Luzia ab und schwebte in die entgegengesetzte Richtung. Luzia blieb noch lange an Ort und Stelle.

Die Kloreatin hatte gesagt, sie sei bereit, deswegen schien nun nichts mehr im Wege zu stehen. Bald wäre sie ein Mensch, aber keiner hatte gefragt, ob sie wirklich bereit war, denn das war sie definitiv nicht.



Genauso hatte er sich das Leben vorgestellt, mit all der Freude und der Sünde. Es war abends, und wie in den vergangenen Monaten saß Anul in einer Taverne und genoss den Wein, die Musik und die bezaubernden, frivolen Frauen. Er genoss es in vollen Zügen, und der Gedanke an die Zerstörung von Galan rückte in weite Ferne. Er war in Cavalan geblieben, aber es zog ihn von Stadt zu Stadt. Er langweilte sich schnell. Nachdem er die Frauen alle beglückt hatte, die für ihn ansprechend waren, musste er weiter. Er hatte es sich viel schwerer vorgestellt, eine Frau zu umwerben, aber der Mensch war nicht rein, und seine äußerliche Erscheinung machte es ihm um ein Vielfaches leichter. Jasons Körper war einfach perfekt. Schon oft hatte er sich nackt vor dem Spiegel begutachtet, und genoss jedes Mal den Anblick dieses perfekten männlichen Körpers. Er berührte immer wieder seine straffen Muskeln, die sich unter der Haut hervorhoben, sah sein ebenmäßiges Gesicht und seine strahlenden Augen, welche jede Frau dazu brachten, sich ihm zuzuwenden und natürlich die Vorzüge seines großen, männlichen Geschlechtsteil zu genießen. Dabei war er immer erregt. Keine Nacht blieb er im Zimmer irgendeiner Taverne allein. Manchmal hätte er für die Dienste der Frauen bezahlen müssen, aber es machte ihm viel mehr

Freude, sie nach dem Lustspiel zu töten. Es gab jedoch auch die, die nachdem er sie genommen hatte, zufrieden in seine Arme sanken und keinen Lohn dafür erwarteten. Das war eine kluge Entscheidung, dachte er jedes Mal, denn dann ließ er sie leben. Oft, wie auch in diesem Moment, während er die tanzenden Frauen und die besoffenen Männer beobachtete, dachte er an Charisma. Sie war die einzige, die er wirklich besitzen wollte, die sich so sehr von diesen armseligen Frauen unterschied, die er aber nicht so einfach bekommen würde. Dies war der besondere Reiz, den er nicht stillen konnte, welches ihn immer wieder dazu brachte, sie nicht vergessen zu können. Er wollte ihr Zeit geben, aber sein Verlangen wurde immer stärker. Bald, sehr bald sogar, würde er sie besuchen. Die arme Isma konnte nicht erahnen, wie er es tun würde, dafür musste er sich nicht in Gefahr begeben, er musste noch nicht mal in ihrer Nähe sein, es reichte bereits der Wunsch, sie sehen zu wollen, damit er sie erreichte. Er würde sie besuchen, als Anul, nicht als Jason. Je mehr er darüber nachdachte, umso mehr gefiel ihm der Gedanke, es heute Nacht zu tun. Und dann war der Entschluss gefasst. Heute Nacht würde er es tun Er würde sie in ihren Träumen besuchen. Heute Nacht wollte er keine Frau mit auf sein Zimmer nehmen, heute Nacht wäre es Isma, die er wollte. Er erhob sich, legte genügend Münzen auf den Tresen und verließ die Meute. In der Ruhe seines Zimmers legte er sich aufs Bett, stützte die Arme unter seinen Kopf und starrte erwartungsvoll an die Decke. Er musste nur noch warten, warten, dass Isma sich endlich schlafen legen würde und dann käme er zu ihr. Diese freudige Erwartung pochte bereits hart gegen seine Lenden.